

## Lügendetektor für den Wahlkampf

Verborgene Emotionen soll ein elektronisches Gerät in Taschengröße verraten, das die Frankfurter Firma „Target Communications Systems“ jetzt auf den westdeutschen Markt gebracht hat. Der angeblich für US-Geheimdienste entwickelte 850 Mark teure „Stress Analyzer“ soll mit dem Ohr nicht wahrnehmbare Veränderungen der Stimmfrequenz im Bereich von 8 bis 14 Hertz anzeigen, die auf psychische Erregung schließen lassen. Mit dem Gerät, so Target-Geschäftsführer Helmut Gföllner, lasse sich etwa die Ehrlichkeit von Wahlkampf-Aussagen überprüfen. „Die richtige Interpretation der Anzeigen“, so Gföllner, „obliegt dabei dem Benutzer.“ Der „Stress Analyzer“ kann auch am Telefon und Fernsehapparat angeschlossen werden.

## Ballern wie bei Bonnie und Clyde

Den Texanern, denen das Hantieren mit Colt und Gewehr seit jeher als Männlichkeitsritual gilt, genügen die gängigen Schießprügel offenbar nicht mehr: Immer häufiger stellen sich die



Pariser Couture-Modelle von Scherrer, Dior, Saint-Laurent

## Pariser Herbstmode: Zurück zu Shakespeare

„Warum sollen wir nicht machen“, verteidigte Madame Giscards Haus-schneider Jean-Louis Scherrer die Zunft, „was wir am besten können?“ Und am besten verstehen sich die noch verbliebenen Macher großer Mode in Paris zweifellos auf üppigen Luxus: Bei den Herbst-Modeschauen der Haute Couture schickten sie letzte Woche ihre Mannequins in Samt- und Taftkleidern, goldbestickten oder nerzbesetzten Jacken über die Laufstege

— Cardin rühmte sich gar, einen der wohl teuersten handgewebten Stoffe verwendet zu haben (Meterpreis: 900 Mark). Ein Hang zu russischer Edel-Folklore — mit wadenlangen Glockenröcken, Pelzmützen, Capes und Umschlagtüchern — prägte die meisten Défilées, und obwohl die Couturiers sich dabei offensichtlich an der Zarenzeit orientiert hatten, sah das Modevolk mitunter rot: „Von Afghanistan haben die wohl noch nichts ge-

hört“, tadelte die „Times“-Reporterin, und auch den deutschen Modedamen war es mitunter „richtig peinlich“. Yves Saint-Laurent indes war seinen Kollegen wieder einmal voraus — indem er Jahrhunderte zurückging zu Shakespeare und der Renaissance: Seine Mannequins zeigten „Hamlet“-Kostüme (Schwarz in Schwarz) und „Lady Macbeth“-Kleider — rubinrot, mit Rüschen und schwarzem Schleier wie für die blutige Lady von einst.

Cowboy-Nachfahren moderne Maschinenpistolen in den häuslichen Schrank — mit einem ganzen Koffer voller Munition. „Es schreckt mich“, so der Polizist Larry Rollins aus Garland, „daß sich die Leute solche Waffen anschaffen.“ Gegen den Trend zur eigenen MP ist die Polizei freilich machtlos: Im waffenfreudigen Texas ist der Besitz nahezu aller Schießgeräte auch für Privatleute erlaubt. Auf eigens eingerichteten Schießplätzen können MP-Narren auch ohne Waffenschein mit gemieteten Schnellfeuerwaffen herumballern. Neben der MP- und Standmiete (18 Dollar) kosten je 50 Schuß (die in knapp vier Sekunden ver-

schossen sind) 14 Dollar. „Eine richtige Welle“, so der Waffenhändler Jim Day, der kürzlich in einem Vorort von Dallas einen Schießplatz eröffnete, auf dem drei alte Autos den MP-Freaks als Zielscheibe dienen. Day: „Damit die Leute so tun können, als ginge es gegen Bonnie und Clyde.“

## Gehweise macht zum Opfer

Passanten, deren Gangart Unsicherheit und Schwäche signalisiert, sind potentielle Überfall-Opfer. Zu dieser Erkenntnis kamen jüngst die New Yorker Psychologen Betty Grayson und

Morris Stein, indem sie zwölf verurteilten Straßenräubern einen Film vorspielten, der 60 Passanten beim Stadtbummel zeigte. Aufgrund der Gehweise sollten die Raub-Experten beurteilen, bei welchen Fußgängern sie keine Gegenwehr erwarten würden. Als „leichte Beute“ sahen die Test-Kriminellen jene Passanten an, die staksig-große oder hastig-kleine Schritte machten, ihre Arme unkoordiniert umschwangen oder die Füße nach Ballett-Art mit den Zehen zuerst aufsetzten. Fußgänger mit markigem Schritt und aufrechter Haltung hingegen wurden ausnahmslos als „harte Brocken“ eingestuft.



Amerikanischer MP-Fan